Grottkauer
Stadt-u. Kreisblatt

Nro. 12. Grottkau, den 18. September 1845.

## Die verhängnißvolle Aehnlichkeit.

(Beschluß.)

„Ein auf mich herabgeschleuderter Blitzstrahl hätte mich nicht schrecklicher treffen können, ich eilte zu Henriettens Vater, ward aber nicht vorgelassen, ich schrieb, man sandte meine Briefe unbeantwortet zurück, zwei Tage darauf erfuhr ich, daß die Familie sich auf ein entferntes Landgut begeben habe; ich erkaufte theuer die Vermittelung eines Kammermädchens und ließ Henrietten ein Billet zustellen, in welchem ich von Selbstmord sprach, wenn sie mir nicht einige Zeilen schriebe, die den schrecklichen Irrthum mir aufklärten. — „Ja," erwiederte sie, „es hat ein trauriger Irrthum obgewaltet, ich hielt Sie für einen Ehrenmann. Großer Gott, wie täuschte ich mich! Meine eigenen Sinne verbürgen mir die traurige Wahrheit. Schreiben Sie mir nicht ferner, es würde unnütz sein, fragen Sie nicht nach dem Grunde, Sie wissen ihn nur zu gut selbst. Ich habe meinen Vater gebeten, das Geheimniß vor meinem Bruder William, den wir aus Indien zurückerwarten, zu bewahren. Sie kennen seinen Charakter, eine Herausforderung würde unausbleibliche Folge sein, und dieselbe könnte ein blutiges Ende nehmen."

„Mein Verstand stand auf dem Punkte sich zu verwirren. Wie? wegen eines Verbrechens, dessen Natur ich nicht im Entferntesten ahnen konnte, ward ich für immer von meiner Geliebten getrennt, ward ich verbannt aus einer Familie, welche mir stets Achtung bewiesen hatte?"

Um meinen Ideen eine andere Richtung zu geben, ging ich am Abend ins Theater Drurylane. Ich erkannte Henriette in der Loge der Lady M., sie war sehr bleich, ich konnte nicht zweifeln, daß sie krank gewesen. Ich betrachtete sie mit schmerzlichen Gefühlen, plötzlich sah ich, wie sie ihre Blicke, die nach dem andern Ende des Theaters gerichtet gewesen waren, abwandte, ihre Aufregung schien groß zu sein, ich blickte dort hin und sah ein Individuum, welches mir vollkommen glich. Der Mensch befand sich allein in einer Loge und blickte Henrietten auf eine unverschämte Weise durch seine Lorgnette an, plötzlich richtete er sein Teleskop auf mich und begrüßte mich freundschaftlich. Wuth erfaßte mich, ich fühlte, daß mein Schicksal sich entscheiden werde, außer mir, eile ich zur Loge, in welcher ich mein zweites Selbst gesehen hatte, sie ist leer, der Unbekannte eben fortgegangen. Fruchtlos suchte ich ihn im ganzen Hause, er ist verschwunden."

„Vergeblich zerbrach ich mir den Kopf, um dies Räthsel zu lösen. Tausend kleine Streiche, welche ich gar nicht weiter erwähnen will, spielte mir mein Doppelgänger, ich wußte nicht mehr, wie ich mich dabei zu benehmen habe, mit meinen Freunden war ich gespannt, selbst mir gewogene Personen hielten mich in Folge davon für verrückt, und dennoch hatte ich meinen Verstand."

„Eines Tages durchschritt ich eine wenig besuchte Straße und bemerkte, daß mir zwei Menschen ziemlich verdächtigen Aussehens folgten. Dieser Umstand beunruhigte mich sehr, ich verdoppele meine Schritte, sie desgleichen, ich nehme eine andere Richtung, sie folgen mir. Endlich näherte sich einer von ihnen mir und sagte, daß sie Polizeidiener und beauftragt wären, mich zu arretiren, ich solle mich nicht widersetzen, weil dies die Sache nur verschlimmern würde. Ich frage nach dem Grunde, man antwortet, ich würde es vor dem Richter erfahren. Ich werde zu demselben geführt und muß lange warten, während man die Person sucht, die gegen mich geklagt hatte. Endlich erscheint ein junger, anständig gekleideter Mann, er hatte sich verleiten lassen, ein schlechtes Wirthshaus zu betreten, wo hoch gespielt wurde; er hatte mich spielen sehen und gehört, wie Andere mich bei Namen nannten, er sah mich fortgehen und verließ darauf selbst den Ort. Es war schon ein Uhr nach Mitternacht."

„Kaum hatte er sich auf der Straße befunden, als er fühlt, daß ihm Jemand verstohlen in die Tasche langte und seine Börse hervorzog. Dies that ich. Der Bestohlene verfolgte mich, er erfaßte mich in Clifordstreet. Ich leistete keinen Widerstand, er erkannte meine Züge deutlich bei dem Gaslichte, plötzlich gelang es mir durch eine schnelle Bewegung zu entschlüpfen. Er wußte nun wenigstens mit wem er zu thun gehabt und machte seine Anzeige bei der Polizei."

„Ein Freund des jungen Mannes that eine Aussage, welche in allen Punkten hiermit übereinstimmte, er hatte mit mir gesprochen und Geld von mir gewonnen, er erzählte, daß ich nach Verlust der letzten Guinee unter Schwüren betheuert habe, daß sie sich bald wieder in meiner Tasche befinden solle."

„Der Richter fragte mich, was ich dagegen vorzubringen habe. Ich sagte, daß ich bereits mehrmals von ähnlichen Irrungen habe leiden müssen, daß ich das Opfer irgend eines räthselhaften Komplottes sei und schloß, nachdem ich beredt mein Unglück geschildert, mit der Behauptung, daß ich Personen nennen könnte, welche mein Alibi beweisen würden."

„Ich wünsche lebhaft," sagte der Richter, daß es Ihnen gelingen möge, Ihre Unschuld zu beweisen, dennoch sind die gegen Sie vorgebrachten Beschuldigungen so evident, daß es nicht in meiner Macht steht, Sie frei zu geben. Was Sie uns von Ihrem Doppelgänger gesagt haben, ist so unwahrscheinlich, daß ich es nicht einmal zu untersuchen vermag. Das Tribunal wird eifrige Nachforschungen anstellen, und die Wahrheit vielleicht an den Tag bringen, mittlerweile sehe ich mich genöthigt, Sie ins Gefängniß führen zu lassen."

„Ich weiß nicht, was während der Instruktion meines Prozesses aus mir wurde. Man stellte Verhöre an und las mir das Protokoll vor. Ich war vernichtet. Meine Lage war eine solche, wie sie wohl selten vorkommt, und von der sich Niemand einen Begriff machen kann. Ich konnte mich auf das Zeugniß meines Bedienten berufen, um zu beweisen, daß ich in dem Augenblick, wo mein falsches Ich sich hatte arretiren lassen, ruhig in meinem Hause gewesen sei, ich konnte funfzehn hochgestellte Personen aufbringen, welche über meinen Charakter und meine Lebensweise die ehrenvollsten Berichte abstatteten."

„Ich blieb indessen zwei Monate im Gefängniß und duldete schimpfliche Qualen."

„Endlich kam der Augenblick, wo ich vor meine Richter hintreten mußte; die Gewißheit meiner Unschuld, welche in mir lebte, kräftigte mich. Allein sobald die Debatten begonnen hatten, verzweifelte ich an meiner Sache. Das Zeugniß des jungen Mannes, welchen ich bestoh-

len haben sollte, und der mich auf der That ertappt hatte, war unwiderleglich, mehr als sechs Individuen, mir völlig unbekannt, schwuren, mich in dem Spielhause gesehen zu haben. Endlich trat zu meiner höchsten Bestürzung mein alter Freund, Mr. Eckford, gegen mich auf, er hatte mich in die Spielhöhle eintreten sehen, war mir gefolgt und beobachtete mich den ganzen Abend. Sein Gewissen verlangte, daß er die Wahrheit nicht verschweige, unglücklicherweise blieb ihm kein Zweifel in Betreff derselben."

„Ich ward zu sechs Monat Gefängniß verurtheilt." —

„Am 21. October ward ich wieder in Freiheit gesetzt, ich scheute mich, auf der Straße mich zu zeigen, ich erwartete die Abenddämmerung, um mein Gefängniß zu verlassen. Ich hatte den Schlüssel meiner Wohnung bei mir, ich wollte nun den friedlichen Ort wiedersehen, wo ich mich ernsten Studien hingegeben hatte, wo mir eine heitere Zukunft einst lächelte."

„Ich trat ein und weiche, vor Schreck erstarrend, zurück; ein tüchtiges Feuer brennt in meinem Kamin, meine Bücher liegen verstreut auf dem Tische, den eine Lampe beleuchtet, ein Unbekannter sitzt in meinem Lehnsessel. Als ich mich nähere, steht er auf, kehrt sich zu mir, ich erkenne meine Gesichtszüge, meine Haltung. Wer ist dies räthselhafte Wesen? Ich sinke ohnmächtig zu Boden."

„Sechs Wochen lang war ich die Beute eines hitzigen Fiebers, man zweifelte anfangs an meiner Herstellung, dann hegte man lange Zeit Besorgnisse wegen meines Verstandes. Endlich erlangte ich wieder ein klares Bewußtsein, ich erfuhr, daß mehrere Personen, herbeigezogen durch das Geräusch meines Falles, mich auf dem Fußboden liegend gefunden hatten. Was meinen Doppelgänger betraf, so war er verschwunden."

„Ich faßte bald einen Entschluß. Ich machte Alles was ich besaß zu Gelde, ich floh vor einem Feinde, welcher außer meines Bereiches war. Ich machte einem Verfolger Platz, dessen Schläge mich trafen, ohne daß ich ihm auswichen konnte, und der, wenn ich seiner habhaft zu werden glaubte, schattenähnlich verschwand." —

Dies war nun die seltsame Erzählung des James Dixon.

Ich bildete mir ein, daß er seines Verstandes nicht mächtig sei, aber zwei Jahre später sah ich ihn zu Philadelphia wieder, wo er unter einem angenommenen Namen eine Stelle beim Gericht erhalten hatte.

---

## Die Hinrichtung des französischen Obristen Labedoyère.

Nach Ludwig des Achzehnten, Königs von Frankreich, Wiedereinsetzung, erging das Strafgericht über die Hochverräther, und den Obersten Labedoyère traf zuerst die Reihe, als Opfer zu bluten. Der Kühnste unter Allen, trotzte er der Polizei von Paris. Es ward ergriffen und vor ein Kriegsgericht gestellt. Das Verbrechen war schwer, und deshalb für ihn keine Hoffnung auf Gnade.

Seine Untreue gegen den König nöthigte den Commandanten der Festung Grenoble, dem erstandenen Bonaparte diesen Platz am 4. März 1815 zu übergeben. Der feurige Napoleonide reizte die Garnison (sein Regiment) zur Empörung, sprengte gewaltsam die Thore der Stadt, und führte jubelnd seine Schaar dem alten Cäsar entgegen, wodurch er dem französischen Heere das Signal zum Abfall gab.

Die seltenen Vorzüge dieses Mannes, sein außerordentlicher Character und sein Ansehen in der Armee erregten eine besondere Aufmerksamkeit auf seinen Proceß und eine rührende Theilnahme an seinem Schicksale. Sein Name ward an allen öffentlichen Orten genannt; man ergoß sich in Lobeserhebungen über ihn, und Jeder war gespannt auf das tragische Ende dieses romantischen Helden.

Von hoher Geburt, reich, freigebig, jung und schön, verband sein Character alle glänzenden Eigenschaften, welche die Bewunderung der Menge erregen. Edel und angenehm im Umgange, treu und warm gegen Freunde, kühn und feurig in allen Handlungen, unerschütterlich in Gefahr, war

er auch erkohrner Liebling der Damen, der Abgott seines Regiments und die Zierde der Ritterschaft.

Electrisirt durch den Namen „Napoleon," als dessen früherer Ordonnanz-Offizier ihm schwärmerisch ergeben, bedurfte es nur des Funkens, die feurige Liebe Labedoyère's zur lodernden Flamme für den Vergötterten zu entzünden. In stürmischer Begeisterung ging er daher mit seinem Regimente zu Napoleon über, als das Gerücht seines Anmarsches erscholl.

Die edle Offenheit, womit der Ritterliche sein Vergehen eingestand, die Freimüthigkeit in seinen Antworten und die kalte Verachtung gegen jede Nachsicht, die seine Richter bei der Untersuchung üben wollten, kürzten den Proceß in eben dem Grade ab, als die Bewunderung der Menge zunahm. Er ward unwillig, wie seine Mutter und Gattin um Gnade flehten, und seine Züge drückten einen Triumph aus, als man ihm das Todesurtheil vorlas. Stolz verschmähte er jede angebotene Gunst in der letzten Stunde, und zeigte in derselben solche Heiterkeit, als ob ihm ein Ehrengang bevorstünde.

Am 20. August bestätigte das Revisions-Tribunal das Urtheil des Kriegsgerichts. Um 6 Uhr des Abends vernahm er unerschrocken die Nähe seiner Todesstunde im Gefängniß der Conciergerie. Er verbeugte sich vornehm gegen die Hinrichtungs-Commission und folgte gleichgültig dem Gensd'armerie-Offizier zum Wagen, der bestimmt war, ihn auf den Richtplatz zu bringen. Von einer Brigade Gensd'armen bedeckt, fuhr dieser rasch durch die Straßen; doch schneller, als er das Ziel erreichte, verbreitete sich durch ganz Paris das Gerücht von der nahen Execution. Alles eilte auf Umwegen in die Ebene von Grenoble, da die Barriere auf der geraden Straße gesperrt war, und von allen Seiten wogten Massen von Tausenden über die Felder, als der Wagen unter verstärkter Bedeckung auf dem Richtplatze ankam. Alle wollten den Kühnen fallen sehen, und erstaunt sah man Carossen halten, die mit Damen aus den ersten Ständen angefüllt zu sein schienen. Da und dort wehten Tücher, flogen Lorbeer- und Cypressenkränze, und wie in dumpfer Gewitterschwüle brütete die Masse des Volkes. In einiger Entfernung sah man Truppen aufgestellt, um der Menge zu drohen, und die königliche Schweizergarde stand in geschlossenem Quarrée auf dem Richtplatz, das Urtheil an dem Opfer zu vollstrecken. Mit deutscher Furchtlosigkeit und Zuversicht auf ihren Muth, behauptete diese bewährte Schaar ihren Posten, und ließ in ihrer Mitte manchen Graubart erblicken, welcher Zeuge mörderischer Revolutions-Scenen geweten war. Treu dem Hause Bourbon, hatte sich eine namhafte Zahl der vertriebenen alten Satelliten (oder Trabanten) aus den stillen Thälern ihrer Heimath wieder gestellt, und schauten mit mürrischen Blicken auf die metamorphosirten Napoleoniden, welche wie schillernde Nachtfalter nach dem Untergange der Sonne von Austerlitz um die duftenden Lilien des erneuten Königshauses flatterten. Plötzlich, wie die Fluth des Oceans nach der Ebbe schwillt, wuchs das Gewühl um die Schweizergarde, und der Wagen mit dem Verurtheilten hielt auf der Richtstätte. Er stieg in völliger Uniform aus, um den ehrlichen Soldatentod zu sterben.

Während die Tête des Quarrée's rechts und links gegen die beiden Flanken schwenkte, um die Schußlinie zu öffnen, stand Labedoyère in ruhiger Haltung da, und blickte heiter auf die wogende Menge, welche ihn schweigend und feierlich beobachtete, mit dem Auge der kleinsten seiner Bewegungen folgte. Als das Quarrée geöffnet war, die Gensd'armen vorgesprengt, um das Volk aus der Schußlinie zu entfernen, trat er in Begleitung seines Beichtvaters mit hohem Anstand vor das Executions-Peloton, das in der Mitte des Quarré's stand, kniete nieder und empfing den letzten Segen. Eine Grabesstille trat ein und alle blickten sich ängstlich um, ob kein Gnadenbote erschien. Man hörte Verwünschungen, Seufzer und Klagelaute, und ein dumpfes Murren ließ sich vernehmen. Da erhob sich der Unglückliche rasch und gefaßt, drückte seinem Beichtvater die Hand, und trat einige Schritte rückwärts

Das Peloton machte fertig. — Er entblößte seine Brust, deutete mit der rechten Hand auf das Herz, und — — — sank entseelt zu Boden.

---

## Stylprobe.

So eben kommt mir das Glückwunschschreiben eines Schulamtspräparanden an seinen Vater zu dessen Geburtstage, in die Hände. Ich kann nicht umhin, der Kuriosität halber, eine Stelle daraus zum Besten zu geben:

„Theuerster Vater!

„Der achtzehnte September erschien mir dieß„mal weit schöner und angenehmer als alle an„dern Frühlings- und Sommertage. Der erste „Anblick der aufgehenden Sonne verkündete mir „einen seltenen Festtag. Und beseligend fühlte „ich mich bei dem Gedanken: heut vor einigen „40 Jahren schenkte uns der Allgütige zur Freude „der Seinigen und zum Nutzen des menschlichen „Geschlechts, Sie bester Vater. Aber ach, ich „kann diesem fröhlichen Feste nicht beiwohnen, „um auch mein von Dank flammendes Herz „vor Ihnen ausschütten zu können. u. s. w.

Mit aller Hochachtung verbleibe ich

Ihr

Ober-Glogau, gehorsamer Sohn

den 18. September 1836. Ignaß.

Nach dieser Schreibart zu urtheilen, muß der Vater dieses gelehrten Sohnes allerdings ein sehr merkwürdiger Mann sein. Zur Ehre des Verfassers wollen wir aber glauben, daß seine Ausdrücke nur das Produkt einer blühenden Phantasie sind. Und als solches empfehle ich diese Stylprobe zur gefälligen Nachahmung. J.

---

## Miscellen.

Pariser Blätter vom 30. Juli enthalten Folgendes: Beim Eingange der Avenue d'Auteuil sieht man täglich ein nur schlechtgekleidetes Weib von etwa 70 Jahren, von kleinem, aber starkem Körperbau, und mit Gesichtszügen, die einen männlichen Character verrathen. An einem über ihrer Brust hängenden Bande trägt sie den Orden der Ehrenlegion, den sie von Napoleon selbst am Abend der Schlacht von Eylau erhielt. Sie heißt Breton-Double, diente viele Jahre in der großen Armee und avancirte bis zum Sergeanten. Sie trat im Jahre 1805 freiwillig in das Heer, folgte ihrem Gatten und ihrem Schwiegersohne, von den sie sich nicht trennen wollte, und machte alle Feldzüge in Deutschland mit; bei Friedland wurde sie leicht verwundet, schloß sich aber schon nach wenigen Tagen ihrem Regimente wieder an. In der Schlacht von Quatre Bras wurde ihr durch eine Kugel das Bein zerschmettert und ihr Gemahl, Capitain Breton-Double, wenige Schritte von ihr getödtet. Sie wurde gefangen genommen, nach England gebracht, von dort nach Irland transportirt, wo sie in ein Hospital aufgenommen wurde. Im Jahre 1816 kehrte sie nach Frankreich zurück, und machte seitdem fruchtlose Versuche, entweder eine Pension oder wenigstens die Zahlung des Rückstandes als Mitglied der Ehrenlegion zu erhalten. Obgleich nun aber seit 1830 ihre Ansprüche im Departement des Kriegs-Ministers besser aufgenommen wurden, so hatte sie doch alle Hoffnung aufgegeben, als vor wenigen Tagen, zu ihrer großen Freude, die Weisung ihr zukam, daß sie fortan die doppelte Pension, eine als Sergeant und eine als Wittwe eines in der Schlacht gefallenen Capitains beziehen solle; zugleich sind ihr alle Rückstände als Mitglied der Ehrenlegion ausgezahlt und zugleich ist sie in dem Tabaksverkauf-Bureau, in der Nähe der Brücke von Grenelle, angestellt worden.

---

Ein Bäcker in London klebte am Samstag, den 2. August, ob aus Spekulation, oder um sich einen Spaß zu machen, einen Zettel folgenden Inhalts an seinen Laden: „Dem verehrlichen Publikum zeige ich hiermit an, daß dieser Laden heute Abend um sechs Uhr geöffnet wird. Die erste Frau, die hineinkommt, erhält ein Pfund Brodt, vier Pence und ein Glas Wachholder, die zweite ein halb Pfund Brodt, zwei

Pence und ein Glas Wachholder, die dritte vier Pfund Brodt und ein Glas Wachholder, und jeder oder jede, die einen vierpfündigen Laib Brodt bei mir kauft, bekommt zwei Pence oder ein Glas Wachholder." Diese Anzeige that ihre Wirkung. Zu der bezeichneten Stunde drängten sich dichte Haufen Neugieriger vor dem Laden und an der Thür versammelte sich die Hefe der Londoner Einwohnerschaft, meist aus halbverhungerten und zerlumpten Weibern bestehend. Da setzte es Faustschläge, Fußtritte, blaue Male, zerkratzte Gesichter und zerrissene Hauben, und die Polizei hatte alle Hände voll zu thun. Wer indessen den Lorbeer errungen, hat man nicht erfahren.

---

Madame Regnier, die Gattin des Civilprokurators zu Versailles, sprach in einer zahlreichen Versammlung sehr lebhaft; in der Unterhaltung entschlüpften ihr einige unpassende Aeußerungen. Ihr Mann gab ihr deshalb in Gegenwart Aller einen Verweis, indem er sagte: „schweige lieber, ehe Du wie eine Närrin sprichst." Sie hat nachdem noch 25 — 30 Jahr gelebt, ohne auch nur ein einziges Wort hervorzubringen. Man beging scheinbar Diebstähle vor ihren Augen, man versuchte sie zu überraschen, niemals gelang es, ihr auch nur ein einziges Wort zu entreißen. Um ihre Einwilligung zur Verheirathung ihrer Kinder zu geben, nickte sie nur mit dem Kopfe und unterschrieb den Contract. — Eine ähnliche Halsstarrigkeit hat man wohl niemals bei einer Frau erlebt. Diese öffentliche Beschämung, die sie von ihrem Manne erdulden müssen, hat ihre gekränkte Eitelkeit niemals verzeihen können.

---

(Merkwürdige Entdeckung.) Eine Aufwärterin im Städtchen Vannes war seit zwei Jahren in einem dortigen Weinhause im Dienst und wegen ihres hübschen Aeußern gern gesehen, sie hieß „die schöne Katharina." Ein Diebstahl in dem Hause vorfallend, machte sie verdächtig und sie wurde zur Untersuchung gezogen. Diese Untersuchung ergab nun zwar nicht, daß sie eine Diebin, wohl aber, daß sie eine Mannsperson sei. Die vielen Liebhaber und Anbeter der schönen Katharina wurden natürlich sehr ausgelacht.

---

Zu den Prärogativen Kursachsens gehörte zur Zeit des weiland römischen Reichs das Pratronat und Protectorat über die Trompeter und Heerpauker, weshalb dem Souverain der Titel zukam: „Hoher Richter, Patron und Protector aller Hof- und Feldtrompeter, ingleichen der Hof- und Heer-Pauker."

---

Einem Gerichtspräsidenten in Frankreich wurde die Bemerkung gemacht: er möge die Entscheidung eines Prozesses verschieben, weil dadurch dem Ministerium ein wichtiger Dienst geleistet werde. „Wir sprechen hier Urtheile," erwiederte der brave Mann, „aber wir leisten keine Dienste."

---

## Tagesgeschichtliches.

Inland. Durch Ministerial-Rescript vom 18. v. M. sind auch für die Universität Berlin die Amtstrachten angeordnet worden, welche der König bei der vorjährigen Jubelfeier der Universität Königsberg festgesetzt hatte. — Am 5. d. kam die Königin Victoria auf Ihrer Rückreise nach England durch Köln. Man hört daß die Königin nun auch nach Eu gehen werde, um Ludwig Philipp einen Besuch abzustatten. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Bischof von Münster, Dr. Kaspar Maximilian Freiherrn Droste zu Vischering, bei Gelegenheit seines 50jähr. Bischofs-Jubiläums den Schwarzen Adlerorden zu verleihen. — Da die Preußische Allgemeine Zeitung einen Zuschuß von jährlich 10,000 Thaler erfordert, denkt man daran, dieselbe eingehen zu lassen. — In mehreren Strichen am Rhein wüthet die Ruhr auf bedenkliche Weise und droht bei den grade in diesen Gegenden stattfindenden Manövern noch größere Verbreitung. — Die neuesten aus St. Petersburg eingetroffenen Nachrichten lassen nicht daran zweifeln, daß das Befinden der Kaiserin ein sehr beunruhigendes fast hoffnungsloses ist. — Die Meinung ist vorherrschend, daß der Baron von Canitz definitiv das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten behalten werde.

Deutschland. Am 1. und 2. Sept. haben in Braunschweig ziemlich ernste Ruhestörungen stattgefunden, die jedoch keinen politischen Charakter hatten. — Die Militair-Commission zur Berathung und Festsetzung der Ausrüstung der Bundesfestung Ulm wird nun zusammentreten, um ihre wichtigen Arbeiten zu beginnen. — In Stuttgart war in den ersten Tagen des September die Haupt-Versammlung des Gustav-Adolf-Vereins.

Frankreich. Das Gesetz, welches die Familie Bonaparte ächtet, wird, glaubwürdigen Nachrichten zufolge, zurückgenommen oder wenigstens bedeutend modificirt werden.

---

# Intelligenz-Nachrichten.

## Chronik der Stadt Grottkau.

Katholisch Getaufte.

Den 7. September: des Postillons Joh. George Rieger T. Rosalie; den 8ten: des Königlichen Justiz-Commissarii Herrn Proske S. Eugen Johann Anton.

Katholisch Beerdigte.

Den 14. September: des Fleischers Hrn. Joseph Thomas Ehegattin Barbara geborene Scholz, 57 J., Auszehrung.

Evangelisch Getraute.

Den 7. September: der Tagearbeiter Joh. Gottlob Herrmann mit der Schuhmacher-Tochter Theresia Bernhard.

Evangelisch Getaufte.

Den 12. September: des Königl. Lieutenants a. D. Hrn. Fontanes T. Wilhelmine Emilie Auguste Theodere Alwine; des Büchsenmachers Herrn Carl August Wende T. Amalie Louise.

## Chronik der Stadt Ottmachau.

In der Stadt und den Vorstädten zu Ottmachau wurden vom 30. August bis 12. Septbr.

getauft:

Des Webermeisters Hrn. Franz Hocke T. Maria Franziska; des Bezirks-Gefreiten Carl Jüttner S. Carl Paul; des Inliegers Joh. Maleck T. Anna Maria.

beerdigt:

Des Inliegers Alois Jackwert T. Magdalena, 14 T., Auszehrung; der Hausbesitzer u. Bäckermeister Herr Ignaz Lorenz, 77 J., Entkräftung; des Inliegers Amand Linke T. Emilie, 6 M., Auszehrung; der Inlieger Johann Nepomucen Kneehrich, 56 J., Knochenfraß; des Riemermeisters Hrn. Jos. Heering 2te Zwillingstochter Louise, 8 M., Zahnausbruch.

# Amtliche Bekanntmachungen.

Höherer Anordnung zu folge werden die ländlichen Orts-Polizei-Behörden mit Bezugnahme auf die in dem Amtsblatte Stück 33 Seite 205 erlassene Verordnung:

betreffend die Portofreiheit bei Versendung von Geld-Ersparnissen der Eisenbahn-Arbeiter an ihre Angehörige in der Heimath,

angewiesen, jede ihnen zugehende Geldsendung der Art, welche auf dem Couvert mit dem in obiger Verordnung erwähnten Vermerk versehen ist, anzunehmen, den quittirten Postschein dem betreffenden Post-Amte zuzustellen, demnächst aber das verschlossene Couvert an die auf demselben als Empfänger bezeichnete Person gegen Quittung abzugeben, und diese Quittung ebenfalls an das Post-Amt abzuliefern.

Mit Sorgfalt haben ländliche Orts-Behörden darauf zu achten, ob bei diesen Geldsendungen etwa ein Mißbrauch der gewährten Portofreiheit stattfindet und ob namentlich — der Vorschrift entgegen — diesen Geld-Versendungen schriftliche oder andere Mittheilungen der Eisenbahn-Arbeiten beigepackt werden. Jeder Contraventionsfall ist sofort nach der Entdeckung zu meiner Kenntniß zu bringen.

Sollte sich bei einer solchen Geldsendung der Verdacht ergeben, daß in dem verschlossenen Couvert noch etwas Anderes enthalten ist, als das auf demselben angeführte Geld und die Adresse des Empfängers, und daß also eine Contravention begangen worden, so ist der Empfänger anzuhalten, das Couvert in Gegenwart der ländlichen Orts-Behörde zu öffnen, damit ersehen werden könne, ob der Verdacht gegründet ist.

Grottkau, den 1. September 1845.

**Der Königl. Landrath.**
v. Ohlen.

---

Obwohl ich in den früheren Kreisblättern bei Bekanntmachung hinsichtlich der Anfertigung der Klassensteuer-Zu- und Abgangslisten die Bestimmung erließ, daß die Klassensteuer-Abmeldungs-Scheine derjenigen Leute, welche aus andern Kreisen in den hiesigen Kreis sich übersiedeln und unbedingt zur Klassensteuer herangezogen werden müssen, von ihnen abgefordert und diese als Beläge den Klassensteuer-Zu- und Abgangslisten beigefügt werden sollen, so ist dies bis jetzt von mehreren Ortschaften des hiesigen Kreises doch unbeachtet geblieben, und habe erfahren, daß die Amtsblatt-Verfügung vom 24. Novbr. 1843,

wonach diejenigen Leute, von welchen solche Abmeldungs-Scheine nicht abgefordert worden sind, zur Klassensteuer vom Januar des laufenden Jahres in Zugang kommen müssen, ins Leben getreten ist.

Zur Vermeidung größerer Uebelstände bringe ich die Amtsblatt-Bekanntmachung vom 24. November 1843 in Erinnerung, und will erwarten, daß von nun an dieselbe überall pünktlich befolgt werde, widrigenfalls diejenigen Orts-Erheber, welche dies für die Folge unterlassen, es sich selbst zuzuschreiben haben werden, wenn sie außer einer Ordnungsstrafe, noch zur Zahlung eines Steuer-Ausfalles angehalten werden.

Zugleich eröffne ich den Ortsgerichten, daß von nun an, auch im hiesigen Kreise, die höhern Orts vorgeschriebenen Klassen-Steuer-Abmeldungs-Scheine eingeführt werden und ist der benöthigte Bedarf für jede Gemeinde jetzt schon aus dem hiesigen Landraths-Amte vom Kreis-Sekretair Otto gegen Zahlung zu beziehen, um davon den erforderlichen Gebrauch zu machen.

Grottkau, den 5. September 1845.

**Der Königl. Landrath.**
v. Ohlen.

---

Bei der diesjährigen Kantons-Gestellung ist auf der Straße zwischen Kasischka und Klein-Carlowitz eine Scholzen-Armbinde gefunden worden, welche der rechtmäßige Verlierer vom Schullehrer Müller in Groß-Carlowitz in Empfang nehmen kann.

Grottkau, den 5. September 1845.

**Der Königl. Landrath.**
v. Ohlen.

---

# Privat-Anzeigen.

## Wohnungs-Anzeige.

Zwei freundliche Stuben nebst Alkoven und Küche, — alles in einer Verbindung — par terre, sind zum 1. November d. J. anderweitig zu beziehen beim Stellmachermstr. Refsner, auf der Neisser Straße in Grottkau.

---

# Für Herren

empfiehlt zur jetzigen Saison

**P. J. Wolff in Neisse**
**am Parade-Platz**

seine geschmackvollen niederl. und französische Beinkleider- und Palitot-Stoffe, Westen, Shlypse und Shawls in größter Auswahl; ferner sein neu eingerichtetes

**Mode-Magazin fertiger Anzüge,**

— nach den neuesten Journalen gearbeitet. — Auch wird jeder Auftrag unter Garantie in kürzester Zeit ausgeführt.

---

Bei **Th. Hennings** in Neisse und Frankenstein ist zu haben:

**Breslauer Volks-Kalender für 1846.**

Mit 4 Stahlstichen und 8 Lithographieen.
Preis 12½ Sgr.

---

Die Ankunft meiner **Winter-Buxkins** und **Palletot-Stoffe** zeige ich hiermit ergebenst an, und empfehle solche bei billigen Preisen zu geneigter Abnahme.

**A. Gierschbrich**
in Neisse.

---

In der Baumschule zu Hennersdorf stehen mehrere Schock hochstämmige, mit schöner Krone versehene junge Aepfel-, Birn- u. Kirschbäume zum Verkauf.

Neukirchner, Schullehrer.

---

## Getreide-Markt-Preise.

| Den 11. Septbr. 1845. | Höchster. | | | Mittler. | | | Niedrigst. | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | th. | sg. | pf. | th. | sg. | pf. | th. | sg. | pf. |
| Weizen | 2 | 19 | — | 2 | 18 | — | 2 | 16 | 6 |
| Roggen | 2 | — | — | 1 | 29 | — | 1 | 27 | 6 |
| Gerste | 1 | 8 | — | 1 | 7 | — | 1 | 6 | — |
| Hafer | — | 23 | — | — | 22 | — | — | 21 | — |

Druck u. Verlag von Wangenfield in Neisse.